

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition & Inseraten-  
 Bureau:

Songressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.  
 Insertionsstempel jedesmal  
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 232.

Donnerstag, 9. Oktober 1873, — Morgen: Franz Borg.

6. Jahrgang.

## Die Dinge in Frankreich.

Frankreich wird wieder von einer Aufregung beherrscht, welche alle Berechnungen auf alltäglicher Voraussetzung unhaltbar macht und den kaltblütigen Beurtheiler der Ereignisse in das Gebiet der Ungewißheit, des Unvorgesehenen, der Ueberraschungen führt. Die Aufrichtung der „erblichen nationalen Monarchie“ ist das neueste Schlagwort der Reaction, durch welches man so manchen Leichtgläubigen irrezuführen, manchen Unbefangenen zu überköpeln und manche Gegensätze auszugleichen hofft. Die französischen Königsmacher mögen eine verschwindende Minderheit sein gegenüber der Masse der Bevölkerung, die theils gleichgiltig, theils feindselig der Wiederaufrichtung der bourbonischen Monarchie gegenübersteht, aber sie gebieten über die ungeheure Machtfülle des ersten Centralisationsstaates, sie werden von Schläun, geschickten und verwegenen Helfershelfern bedient; kein Mittel scheuen sie, um zu ihrem Zwecke zu gelangen; alles ist ihnen willkommen. Der Aberglaube des Volkes, die religiösen Gefühle, der dumpfe Groll über die erlittene Demüthigung, die Rachegefühle, alles wird mit seltener Kühnheit und Ausdauer in den Kampf geführt für das eine Ziel, die Restauration des legitimen Königthums.

Graf Chambord, der „homo principis“, beherrschte vor kurzem noch mit ritterlichem Stolze, das einzige Opfer, das er Frankreich nicht bringen könne, sei das seine Ehre; er werde sich nie die Fahne Heinrich IV., Franz I., Jeanne d'Arcs aus den Händen reißen lassen, er werde dieselbe ohne Furcht der Tapferkeit des Heeres anvertrauen, aber

nimmer könne er die Fahne Heinrich IV. verlassen. Er hatte auf die Erschlaffung des Landes, auf die Sehnsucht nach Ruhe nach der Aufregung eines unglücklichen Krieges, nach den Greueln der Commune gerechnet. Aber je offener die letzten Ziele der Royalisten hervortreten, desto mehr wächst die Opposition unter dem Landvolke. Das bourbonische Königthum weckt eben gar schlimme Erinnerungen unter dem Bauernvolke, es ist ihm gleichbedeutend mit Priesterherrschaft, Zehent und Frohnden, und der französische Bauer gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß die nächste Revolution nach Wiederaufrichtung des Königthums durch die Bauern gemacht werde, welche mit ihren Mistgabeln auf die Priester, die Adligen und ihren Troß losstürzen würden.

Diese Regungen im Landvolke scheinen bis nach Frohsdorf ihr Echo gefunden zu haben. Der stolze Prätendant schnallt plötzlich die mittelalterliche Rüstung ab, die er seither getragen, er sieht sich zu einer Rechtfertigung gedrängt und schreibt an seinen getreuen Anhänger, den Herrn v. Rodez-Benevent, einen jener Bauernabgeordneten, den er am meisten auf die Gegner des Königthums beschwichtigend zu wirken befähigt hält. Hatte der Träger der Legitimität früher ein feudales Königthum mit allgewaltigen Marquis und Abbés in Aussicht gestellt, so will er heute nur ein aufrichtig patriotisch-constitutioneller König sein. Hatte er früher den Ausspruch gethan, die Sache Frankreichs und des Papst-Königthums seien von einander untrennbar, so erklärt er jetzt, er denke gar nicht daran, eine Priesterherrschaft aufzurichten oder sein Schwert für den „Gefangenen des Vaticans“ zu ziehen. Ja selbst den „bunten Lappen der Revolution“, die Tricolore

will er zu seiner Fahne wählen, wosfern derselben die an die ehemalige königliche Würde erinnernden Abzeichen beigelegt werden.

Der Rechtfertigungsversuch des Prätendenten enthält aber doch auch seine Widersprüche; oder wie stimmt es zu seiner Versicherung, er werde nicht kommen, eine Parteilregierung aufzurichten, wenn er plötzlich wie ein leidenschaftlicher Schmäbblattschreiber über die „Dummheiten“ der Republikaner und Revolutionäre zu schimpfen beginnt. Die „Republique française“ trifft wohl das richtige, wenn sie der Majestät in spe entgegenet: „Als Graf Chambord 1871 nach Frankreich kam, blieb er nur kurze Zeit und nahm Abschied, indem er sagte, daß Frankreich ihn nicht wolle, daß er der Vertreter eines verkannten Principis sei; er wolle zum Bürgerkrieg keinen Anlaß geben und werde deshalb sein Königreich nicht mit Gewalt erobern. Man bewunderte zu jener Zeit vielfach diese Sprache; man fand daß der Graf ein Träumer, ein Fürst des Mittelalters, halb Mönch, halb Ritter, aber ein ehrlicher Mann sei, der sich durch Uneigennützigkeit, Offenheit und Würde von seinen Vettern, der Orleans, unterscheide. Graf Chambord hat auf alle diese schönen Gesinnungen Verzicht geleistet. Seine letzte Kundgebung ist die eines Prätendenten, der zu allem entschlossen ist, um zum regieren zu gelangen. Sein Brief ist in einem heftigen, beleidigenden Style, von einem Manne im Zorn geschrieben, welcher die ganze Galle eines Frömmers besitzt und nicht länger seine ehrgeizige Ungebild und seinen Groll verleugnen kann. Der Prätendent verzeiht Frankreich nicht, daß es ihn so lange hat warten lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Eine verborgene Wunde oder Schatten des Glanzes.

Erzählung von Anton Leipnitz.

I.

Es war noch nicht Mittag, als der General-procurator, Herr Balthasar Scribler, die Tinte aus seiner Feder spritzte und die vor ihm liegenden Acten in die Ecke des Schreibtisches legte. Seine Bekannten hatten darüber erstaunt die Hände zusammengeschlagen, denn Herr Balthasar Scribler arbeitete gewöhnlich bis zwölf Uhr. Das Einstellen der Arbeit mußte daher jetzt seinen außerordentlichen Grund haben.

Herr Balthasar kleidete sich nun in ein weißes Kilet und den unvermeidlichen schwarzen Frack, kämpte die spärlichen Haare über die kahlen Flächen des Kopfes, und drehte sich den Schnurrbart ganz steif.

Seiner besonderen Sorgfältigkeit war es end-

lich gelungen, sein fünfundvierzigjähriges Aeußere in ein vierzigjähriges umzuwandeln.

„Ich glaube nun meine Toilette beendet zu haben. Der heutige Tag spielt eine wichtige Rolle in meinem Leben; ich halte um die Hand des schönen Fräuleins Blanche an und bin überzeugt, daß ich gnädig aufgenommen werde. Das Kind ist schön und genoß eine gute Erziehung; Balthasar! du wirst glücklich mit ihr sein.“

Nach diesen Worten ging er, mit sich selbst zufrieden, zu dem reichen Privatier Reiner, dem Vater des Fräuleins Blanche.

Reiner reichte ihm die Hand und schien heute besonders gut gelaunt zu sein.

„Wie Sie sehen, bin ich heute sehr vergnügt, weil meine einzige Tochter glücklich ist; der junge Arthur Willmer hielt heute um ihre Hand an; die Kinder lieben sich; ich gab bereits meine Einwilligung, und in einigen Tagen werden sie verlobt.“

Herr Balthasar Scribler war sehr überrascht; er war aber nicht der Mann, der die Gefühle seines Innern leicht verräth; er verbarg seine Verwirrung unter der Maske eines kalten glatten Lächelns.

„Diese Nachricht überrascht mich sehr angenehm. Ich habe zwar nicht das Glück, Herrn Willmer näher zu kennen, aber ich bin überzeugt, daß Sie, lieber Freund, reiflich überlegten, wem Sie das Schicksal Ihres einzigen Kindes anvertrauen.“

„Ich habe wahrlich nicht unüberlegt gehandelt. Er ist ein ehrlicher, artiger junger Mann, besitzt vielseitige Talente, welche mit gutem Willen gepaart, einst glänzende Früchte tragen können. Seit Jahren wohnt er in meinem Hause, ich kenne ihn, als wenn er mein eigenes Kind wäre.“

Herr Balthasar verneigte sich tief, wünschte dem jungen Paare vom Herzen Glück, nahm Hut und Stock zur Hand und entfernte sich.

Seine Berechnungen waren vernichtet; das Mittagmahl vergessend, begrub er sich in die stäubigen Acten und setzte seine begonnene Arbeit mühsam fort.

Gegen 4 Uhr nachmittags steckte ein alter Diurnist den Kopf zur Thüre herein und fragte in unterthänigem Tone, ob der gnädige Herr nicht etwas zu befehlen habe?

# Politische Rundschau.

Saibach, 9. Oktober.

**Inland.** Auch die Wählerliste des böhmischen Großgrundbesitzes enthält jenen Widerspruch mit der Reichsraths- und Landtags-Wahlordnung, der in den übrigen Wählerverzeichnissen dieses Wahlkörpers durch Aufnahme der Nutznießer geistlicher Pfründen den Anlaß zu Reclamationen geboten hat. Da man sich auch dort entschlossen, sich über das doppelte gesetzliche Hindernis, das gerade in Böhmen besteht, hinwegzusetzen und Klöster und Stifte als wahlberechtigt in der Liste figurieren zu lassen, so ist zwar eine Disharmonie in den Auffassungen der verschiedenen Landesstellen glücklich vermieden, aber auch der Beweis geliefert, daß die Außerachtlassung des § 13 der Reichsraths-Wahlordnung keine bloße Fahrlässigkeit der Statthalterei war.

Der böhmische Landtag soll am 28. November eröffnet werden.

„Unsere Gesamtpolitik scheint sich in der nächsten Zukunft treu bleiben zu wollen, nemlich: ekel, schal und unerprißlich.“ Diese vernichtende Charakteristik eines unter sinkenden politischen Lebens fällt jüngst eine czechische Stimme über das Czechenthum. Der Club der czechischen Vertrauensmänner hat bekanntlich seine Candidatenliste für die Reichsrathswahlen in Böhmen mit keinem Sterbensworte einbegleitet. Die „Politik“ und die ihr verwandten Blätter suchten der Welt weiß zu machen, daß es eines Wahlausruferes für die Czechen nicht bedürfe, denn dieselben seien in allem und über alles einig; man brauche keine neuen Schlagworte, das czechische Volk sei längst reif und mündig. Hören wir nun, was ein czechisches Organ, die bekannte von Lufesch herausgegebene „Nation“, der wir auch den oben citierten Satz entnehmen, über die czechische Einigkeit sagt; dieses Blatt schreibt:

„Sind denn die Vertrauensmänner des böhmischen Volkes während der letzten Wochen etwa irgendwo auf dem Monde gewesen, daß sie nicht wissen sollten, was hier auf der Welt, in ihrem eigenen Volke vorgeht? Das Volk lechzt nach einem es orientierenden Worte, wie der Fisch nach dem Wasser. Im Volke geht von Mund zu Mund die Frage, was um des Himmels willen eigentlich zu geschehen habe. Das Volk ist rathlos und seine politische Disciplin zerbrochen Tag um Tag mehr. Der anonyme Vertrauensmännerclub aber hält sich bei der einzigen Gelegenheit, wo er reden könnte, erst in geheimnisvollem Schweigen, dann deduciert er daraus des Volkes politische Reife und Einigkeit mit den Führern. Nun, ärger kann doch der Wahrheit nicht mitgespielt werden! Die Sache verhält sich einfach so. Der Vertrauensmännerclub selber ist rathlos, uneinig und in sich zerfallen.“

So sieht es nach czechischer Versicherung selbst im czechischen Lager aus und nach dieser Schilderung der Dinge wird niemand die auf die czechischen Zustände angewendeten Worte: „ekel, schal und unerprißlich“ zu stark finden.

Es war der alte Daniel, der seit fünfzehn Jahren als Abschreiber in der Kanzlei des Herrn Balthasar fungierte, wo er in die Mysterien des Kanzleiwesens nach und nach eingeweiht worden war. „Scheren Sie sich zum Teufel!“ brummte ihm Herr Balthasar entgegen. „Lassen Sie mich in Ruhe und gehen Sie an die Arbeit.“

Daniel aber trat mit zögernder Entschlossenheit bis in die Mitte des Zimmers.

„Ich dachte, daß Sie mir etwas zu sagen hätten — in jener Angelegenheit — Sie wissen doch, was ich meine —“

„Eben weil ich es weiß, will ich nichts mehr davon wissen. Sie verschwenden Ihre ganze Zeit auf diese Angelegenheit und Ihr ganzes Geld auf das Lottospiel. Beide sind aber vergeblich angewendet.“

(Fortsetzung folgt.)

Als eine Stimme in der Wüste registrieren wir mehrere Reden des brünner Bischofs, in welchen sich derselbe gegen den Mißbrauch der Kanzel zu politisch-agitatorischen Zwecken gewendet hat. Man erzählt dem „Znamer Wochenblatt“ diesbezüglich, daß der brünner Bischof kürzlich auf seiner Reise in der znamer Gegend eine versöhnliche Predigt in Schiltern abhielt, und in Proßmeritz in einem Kreise von Geistlichen auf einen Wunsch Sr. Majestät hinwies, daß sich der Klerus in der brünner Diocese mehr in den Schranken der Mäßigung halte, nicht durch Uebertreibung den Religionszwist hervorrufen und die Kanzel weniger zu politischen Extravaganzen benutzen möge, da sie doch eigentlich nur zur Predigt des Evangeliums bestimmt und berufen sei. Weiter wurde hinzugefügt, daß der Bischof auch auf das Beispiel der Schweiz hindeutete, wo die Geistlichkeit durch ihren allzu fanatischen Kampf ihrem eigenen Interesse und jenem der Religion geschadet hat. Auch in einem Orte des joslawitzer Bezirkes soll der Bischof das allzu heftige Auftreten gewisser Klerikaler nicht eben beifällig vermerkt haben.

Die ersten Wahlmännerwahlen in den ostgalizischen Landbezirken sind, Dank dem einträchtigen Zusammenwirken der jüdischen und ruthenischen Wähler, verfassungstreu ausgefallen. Dieser erfolgverheißende Anfang in dem Oesterreich schon halb entfremdeten Galizien wird von jedem Anhänger des Reiches mit Befriedigung begrüßt werden. Die Politik des Verstandes hat gesiegt und weder auf confessionelle noch sociale Gegensätze haben Ruthenen und Juden von der Linie abzudrängen vermocht, welche ihnen von einem gemeinsamen Interesse in dem begonnenen Wahlkampfe vorgezeichnet worden ist. Hoffentlich wird diese Linie auch bis zum Ende der Wahlen eingehalten werden.

Die Niederlage, welche im polnischen Lager durch die bei den ersten Wahlen erprobte Solidarität der Ruthenen und Juden hervorgerufen worden ist, geht aus den Spalten des Dziennik Polski hervor. Noch trister ist das Bild, das des „Przeglad Polski“ von dem Zuwachse entwirft, welchen die polnischen Abgeordneten dem Reichsrathe bringen werden. „Wir wissen“, meint die besagte krasauer Monatschrift, nachdem sie sich weitläufig über die Bildung einer conservativen Partei geäußert, „daß die Mehrzahl unserer Reichsrathsdeputierten in der Delegation nur die Anzahl der Mittelmäßigkeiten und Nullen, die Anzahl der nichtsnutzigen und lächerlichen Leute in Wien vermehren wird.“ Nichtsdestoweniger verlangt der Przeglad die Bescheidung des Reichsrathes und perhorresciert die Wahl von Reichsrathsscheuen. Er hofft, daß sich im Reichsrathe eine „anti-liberale, katholische“ Partei werde bilden lassen und ruft eben um deswillen die Czechen auf, von ihrer Abstammungspolitik abzulassen und im Reichsrathe zu erscheinen. So sind denn nicht mehr die Czechen der Declaration, sondern die Czechen der Activitätspolitik der Hoffnungsanker der Polen geworden.

**Ausland.** Am Montag hat in Berlin der altkatholische Bischof Reinkens dem Kultusminister Falk den Amtseid geleistet. Der Altkatholicismus ist somit in Preußen rechtlich anerkannt, und seine Angehörigen genießen fortan desselben Staatsschutzes, welcher den übrigen von dem Staate anerkannten Glaubensgenossenschaften verfassungsmäßig gewährleistet ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bald auch die übrigen Staaten Deutschlands dem preussischen Beispiele folgen werden; denn auch sie erkennen den Werth der Bundesgenossenschaft an, welche ihnen der Altkatholicismus in dem Kampfe gegen die Annahmungen der römischen Hierarchie leistet.

Da gegenwärtig wieder das Project zur Einführung der obligatorischen Civilehe auftaucht, so erinnert die „Voss. Ztg.“ daran, daß bereits im August 1872 auf diplomatischem Wege von Berlin aus Erkundigungen in allen den Ländern, welche (mit Ausschluß Frankreichs) die Civilehe obligatorisch

oder facultativ eingeführt haben, über die Wirkungen dieser Eheschließungsform und namentlich auch darüber eingezogen wurden, ob und wie viele Ehepaare sich lediglich bei der Civilehe beruhigt, und wie viele nach Abschluß des bürgerlichen Actes die priesterliche Trauung nachgesucht haben. Der Gegenstand war für die Gesetzgebung bereits so weit vorbereitet, daß sogar der evangelische Oberkirchenrath schon die Entschädigungsansprüche feststellen ließ, auf welche die Geistlichen für die ihnen möglicherweise abhandeln kommenden Emolumente vielleicht rechnen könnten. Trotz alledem blieb das Project eben nur Project, weil es in maßgebenden Kreisen zu vielen Widerstand gefunden. Jetzt, meint die „Voss. Ztg.“, wo die Maigesetzgebung ohne obligatorische Civilehe und ohne Uebertragung der Standesbuchführung auf bürgerliche Beamte doch nur Stückwerk bleibt, jetzt dürfte mancher Widerstand aufgegeben sein.

Die Antwort der Männer vom 24. Mai auf das Manifestschreiben Thiers' hat nicht lange auf sich warten lassen. Der Vizepräsident des Ministerrathes, der in der Schule der Doctrinäre großgezogene Duc de Broglie, hat es übernommen, bei einem zu Neuville-le-Von am Sonntag abgehaltenen Bahneröffnungsbanket eine politische Rede zu halten, in welcher er die Wiederkehr der Herrschaft des Klerus wie im Mittelalter als unmöglich bezeichnete und rückhaltlos eingestand, daß das gegenwärtige Cabinet und die Majorität der Nationalversammlung die feste Absicht haben, die Monarchie wiederherzustellen. Diese letztere Erklärung läßt nichts an Klarheit zu wünschen; dagegen athmen seine übrigen Ausführungen jene traditionelle Zweideutigkeit, welche sprichwörtlich geworden ist. Duc de Broglie will die Monarchie um jeden Preis; ob die von „Gottes Gnaden“ oder jene, welche die Revolution geschaffen, das ist schwer zu errathen, denn die Regierung, die er wünscht, soll alle ruhmvollen Erinnerungen der Vergangenheit wieder aufsuchen, gleichzeitig aber auch die Hoffnungen der Zukunft garantieren. Was die Versicherung Broglies anbelangt, daß die Herrschaft des Klerus aus dem Mittelalter nicht wiederkehren werde, so ist sie geradezu lächerlich. Niemand glaubt wohl heute mehr an das Wiederaufleben der Inquisition. Die Jesuiten von heute haben gelernt und halten ein Arsenal anderer, wirksamere Waffen, als die körperliche Tortur, in Bereitschaft, um die Geister zu knechten. Der Herzog von Broglie, der doch ein Affiliierter der Jesuiten im Frack ist, weiß dies wohl sehr genau.

Bezüglich des Buches von Lamarmora wird, wie die florentiner „Corr. Ital.“ erfährt, nach Eröffnung der Parlamentssession eine Interpellation eingebracht werden. Falls sich herausstellen sollte, daß der General durch die verantwortlichen Minister nicht ermächtigt worden ist, den Staatsarchiven Actenstücke zu entnehmen und sie zu publicieren, so wollen die Interpellanten den Antrag stellen, daß Lamarmora wegen Mißbrauchs von Documenten, die ausschließliches Staatseigenthum sind, in Anklagestand versetzt werde. Diese Nachricht hat lange genug auf sich warten lassen. — Der jetzige Präsident des Abgeordnetenhauses, Biancheri, wird, nach dem „Journal de Rome“, zum Senator ernannt und an seiner Stelle Lanza als ministerieller Präsidenschafts-Candidat aufgestellt werden.

Was spanische Angelegenheiten betrifft, so wird das Interesse momentan durch die bei der navarresischen Stadt Estella erwartete Entscheidung zwischen den concentrirten carlistischen und republikanischen Streitkräften gefesselt. Seit einigen Wochen geht es mit dem Uebermuth der Carlisten stark auf die Neige, und wenn das „Kanonensutter“ nicht besser zusammenhält, als die im Felde stehenden Parteiführer thun, so dürfte sehr bald zum Rückzuge in gänzliche Vergessenheit geblasen werden, falls nicht das legitimistische Gespenst sich unerschütterlich fest Frankreich auf die Herzgrube setzt. Wie aus Madrid gemeldet wird, sind die Ber-

würfnisse unter den carlistischen Führern in Zunahme begriffen. Es gibt unter ihnen mehrere eifersüchtige Parteien, wie die legitimistische oder jene Cabreras. Dieser steht die rein absolutistische oder ihrer vollständigen Benennung nach die Partei der „Absolutistas notos, apostolicos oder neo-catholicos“ gegenüber. Letztere ist der zu Fleisch und Blut gewordene Syllabus. Jede dieser Parteien zerfällt wieder in „Alte“ und „Junge“, in die Partefraction aus Navarra, aus Guipuzcoa, Catalonien u. s. w.

### Zur Tagesgeschichte.

— Ueber „Pfarrerköchinnen“, jene meist bössartigen, rohen und geizigen Geschöpfe, von deren Launen und Tücken der junge Geistliche abhängt und die im altbairischen Pfarrhose eine so dominierende Stellung einnehmen, ließe sich, wie der in München erscheinende „Deutsche Merkur“ bemerkt, leicht ein Buch schreiben. Ein Pfarrer erzählte einmal, daß er als Kaplan von der Filiale müde und etwas verspätet zum Essen heimkam. Nachdem er die Köchin um das Essen ersucht hatte, erhielt er zur Antwort: „Erst die Schweine, dann Sie.“ In F. wurde ein der Köchin verhafteter Cooperator verkehrt. Als er abfuhr, warf sie einen alten Topf an die Kutsche mit den Worten: „Wenn ein großer Herr abreist, muß auch geschossen werden.“ In einem andern Pfarrhose raufen jüngst Pfarrer Kaplan und Köchin miteinander.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Wählerliste des krainischen Großgrundbesizes.) Die Reclamation des Grafen Thurn gegen die in die Wählerliste des Großgrundbesizes eingetragenen sechs geistlichen Stimmen wurde vom Landespräsidium mit Hinweis auf den § 9, Alinea 3, in Verbindung mit § 13 der Reichsrathswahlordnung und mit Hinblick auf den bisherigen Usus (sic!) abgewiesen.

— (Wahl der Gemeindebehörden in Soderschitz.) Im Markte Soderschitz wurde die Wahl der Gemeinderäthe am 20. September vorgenommen. Zum Bürgermeister wurde gewählt: Johann Faidiga; zu Gemeinderäthen: Primus Patis, Johann Stuppa, Johann Pogorelc und Johann Sega. Die Sidesablegung hat am 25. September stattgefunden.

— (Entgleisung.) Am 6. d. morgens entgleiste auf der eingleisigen Strecke zwischen Wildon und Kalsdorf die Maschine eines Lastenzuges infolge eines Achsenbruches. Der Verkehr der Postzüge Nr. 5 und 6 nach und von Wien, sowie des beschleunigten Personenzuges Nr. 7 nach Wien war bis zur Behebung des Unfalles gegen 10 Uhr gehemmt und erhielten die zwei Postzüge hiedurch 1 1/2 Stunden Verspätung. Von Graz aus wurden zwei Separatzüge als beschleunigter Zug und Postzug nach Wien eingeleitet und die Reisenden mit demselben befördert.

— (Die bischöfliche Gutsverwaltung.) Die neuliche Mittheilung der wiener „Presse“ bezüglich der Ausarbeitung eines Gesetzeswurfes, betreffend die staatliche Aufsicht über die Verwaltung der Bisthumsvermögen hat durch die Erzählung der Umstände, welche die Ausarbeitung einer solchen Vorlage veranlassen, zu mehrfachen Erklärungen Anlaß gegeben. Es stand zu erwarten, daß die frommen Kirchenfürsten jene authentische Meldung nicht so ohne weiteres hinnehmen würden. So veröffentlichte nun auch der fürstbischöfliche Gutsverwalter zu Oberburg vor ein paar Tagen in unserem Blatte eine Erklärung, in welcher im Namen des Fürstbischofs von Laibach die von der „Presse“ gebrachten Mittheilungen über die vom Fürstbischof veranlaßten Holzabstodungen rundweg als gänzlich entstellend und unwahr bezeichnet werden. Dem gegenüber richtet die Redaction der „Presse“ an die genannte Gutsverwaltung die bestimmte Anfrage, ob sie in der Lage ist abzuleugnen, daß eine behördliche Commission zur Untersuchung der Sebarung bei den in Rede stehenden Holzabstodungen niedergesetzt wurde. In Auseinandersetzungen über die Berechtigung oder Zweckmäßigkeit der gemachten Holzabstodun-

gen könne sie sich selbstverständlich nicht einlassen. Es scheint demnach durch die Veröffentlichung jenes Artikels nicht so „lediglich auf eine Bebelligung des Publicums und der Behörden“ abgesehen gewesen zu sein, wie der Herr Gutsverwalter J. Bichman insinuieren möchte.

— (Gegen die Jesuitenansiedlungen in Krain.) Die „S. B.“ meldet: Die krainische Landesregierung hat vor kurzem die projectierte Ansiedlung der Jesuiten in Kepnje als unzulässig erklärt. Dem vonseite der Jesuiten gegen das landesbehördliche Erkenntnis ergriffenen Recurse hat das hohe Cultusministerium keine Folge gegeben.

— (Außerordentlicher Unterricht.) Herr Franz Pader, l. l. Forstbeamte in Adelsberg, wird auch im Verlaufe des neuen Schuljahres an der Volksschule zu Adelsberg über folgende Gegenstände unentgeltlich Unterricht erteilen, u. z. über: 1. den Forstschutz; 2. den Karst und seine Bewaldung; 3. über specielle Pflanzenbau; 4. Bienenzucht; 5. Obstbau. — Der genannte Forstbeamte absolvierte die landwirtschaftliche Lehranstalt in Mödling bei Wien und will nun in edler und uneigennütziger Weise seine Kenntnisse in Adelsberg verwerthen, wozu wir ihm aufrichtig Glück wünschen.

— (Gestempelte Telegramm-Blanquette.) Bei allen l. l. Telegraphen-Beamten sind mit 50 kr. markierte Blanquette für inländische Depeschen zu beziehen, welche den Vortheil bieten, daß das Aufleben der Marken erspart wird. Verdorrene Blanquette werden gegen neue ausgewechselt, falls die Marke nicht undrauschbar gemacht wurde.

— (Ueber Herrn Breitners Spiel) schreibt Dr. Hanslik in Wien: „Sein klarer, voller, mächtiger und doch zugleich überaus weicher Anschlag, die Glätte und Ebenmäßigkeit seiner Applicatur, die Geschmeidigkeit bei der Ausführung des kühnsten Fingers- und Händewechsels, insbesondere beim Zueinandergreifen und Ueberschlagen der letzteren, die Elasticität und zugleich die Wichtigkeit des Handgelenks — über alle diese Fähigkeiten verfügt Herr Breitner nicht nur an und für sich in hohem Grade, sondern sie fanden auch die schönste Verwendung in dem geistreichen, eleganten und wohlnuancierten Vortrage, welchen derselbe in dem großen Liszt'schen Concerte zum Gesnuße bot. Insbesondere vermag Herr Breitner Inschattierung und classische Effecte auf dem Instrumente hervorzubringen, welche ganz und gar an seinen Meister Rubeizzen erinnern.“ Schelle spricht sich in ähnlichem Sinne aus, und nennt Breitner unter dem jüngeren Nachwuchs jedenfalls die hervorrangendste Kraft; desgleichen äußert sich Ambros, der berühmte Musikcritiker. Wir haben demnach am nächsten Montag, an welchem das Concert Herrn Breitners stattfindet, einen ganz ungewöhnlichen Genuß zu erwarten, den sich wohl niemand, den Sinn für schöne und gute Musik besitzt, entgehen lassen soll.

— (Der polnische feudale Fürst Czartoryski) kam am 5. d. in Laibach an, um die slovenischen Parteiführer zum Eintritt in den Reichsrath zu bewegen. Czartoryski verhandelte zuerst mit den Führern der Jungslowenen Dr. Wosnjak und Dr. Jarnik. dann mit dem Führer der Clericalen, Costa. Die Jungslowenen antworteten bejahend, Costa hingegen unentschieden.

— („Slovenski Gospodar“), das ultramontane Blatt der Altslowenen der Steiermark, bringt als Beilage einen Aufruf Hermanns, des bekannten Landtagsabgeordneten, an die Wähler der Landgemeinden der Umgebung Pettau, als deren Candidat er von der „Rechts“partei aufgestellt worden ist, einen Aufruf, der an erster Selbstüberhöhung alles hinter sich läßt, was die Verfassungsgegner in ihren Programmen bisher veröffentlicht haben. Nach einigen einleitenden Worten ad captandam benevolentiam, welche die innige Freundschaft beweisen sollen, die den Candidaten an die bäuerliche Bevölkerung knüpft, erklärt derselbe, daß er noch immer bereit sei, als Streiter für die slovenische Nation in den Kampf zu ziehen, und fährt dann fort: „Von meinem vorigen Wirken als Landtagsabgeordneter will ich des Weiteren nicht reden, es ist ja auch zur Genüge bekannt; nur dies will ich er-

wähnen, daß ich dem Schwur, den ich im Jahre 1861 bei der ersten Wahl gethan: „Alles für den Glauben, das Vaterland und den Kaiser!“ bis zum gegenwärtigen Augenblicke treugeblieben bin. Beständig und bei jeder Gelegenheit verteidigte ich eure nationalen Rechte. Ich habe als der Erste von der Welt den slovenischen Namen zu Ehren gebracht.“ Wer sich erinnert, wie die maßlosen Angriffe Hermanns im grozer Landtage heute ein homerisches Gelächter, morgen einen stürmischen Tumult erregten, wie selbst die Gesinnungsgenossen die parlamentarischen Excesse ihres Collegen, die der slovenischen Sache nur schaden, verabscheuten, wird dieses Verdienst gebührend zu würdigen wissen.

— (Das slovenische Landeswahlcomité für Istrien) stellt als Candidaten in den zwei Landwahlbezirken Istriens den Bischof Dobrila und Staatsanwalt Bitezic in Zara auf.

— (Schlußverhandlungen beim l. l. Landesgerichte in Laibach.) Am 9. October. Josef Erbeznik und Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Anton Kordin: Diebstahl; Anton Semrajc: öffentliche Gewaltthätigkeit. — Am 10. October. Anton Jurca und Genossen: öffentliche Gewaltthätigkeit und Diebstahl; Jakob Kastelic: schwere körperliche Beschädigung. — Am 15. October. Anton Petric und 4 Genossen: Diebstahl; Maria Zuvan: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens; Johann und Helena Serpan: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens; Franz Poberzaj: schwere körperliche Beschädigung.

— (Nr. 40 der „Neuen illustrierten Zeitung“) enthält an Illustrationen: Roderich Benedix. — Louise Mühlbach. — Wiener Weltausstellung: (Kunsthalle.) Das Leichenbegängnis. — Tella Kapelle. — Die Revue zu Ehren Victor Emanuels. — Wiener Weltausstellung: Egyptischer Kameelstall. — Wiener Weltausstellung: (Kunsthalle.) Der neapolitanische Knabe. — Die „Banda“ kommt! — Wallachische Weintrinker. — Autogramm von Louise Mühlbach. — Texte: Von Woche zu Woche, von Johannes Nordmann. — Wiener Weltausstellung: Ausstellungsbilder. — Das Leichenbegängnis. — Egyptischer Kameelstall. — Neapolitanischer Knabe. — Weltausstellungs-Chronik. — Roderich Benedix. — Tella Kapelle. — Die Revue zu Ehren Victor Emanuels. — Louise Mühlbach. — Die „Banda“ kommt. — Wallachische Weintrinker. — Glückliche Tage. (Originalnovelle von Anton Waldhauser.) (Fortsetzung.) — Geseheitert. (Originalroman von B. W. Kapri.) (Fortsetzung.) — Verschwunden und wiedergefunden. (Kriminalgeschichte von F. G. — th.) (Fortsetzung.) — Aus vergangenen Tagen. Eine Geschichte von F. Groß. — Kleine Chronik. — Schach.

### Aus dem Gerichtssaale.

(Fälschung öffentlicher Creditpapiere.) [Fortsetzung.] Nachdem man alle Vorforschungsmaßregeln getroffen, begab sich die Commission nach Randerstschhof in die Stallung des Josef v. Pilpach und gelangte durch den erwähnten Trichter in jenen Dachraum, wo auf einem Tische die eiserne Banknotenpresse sammt allem Zubehör aufgestellt war. Die Presse selbst war eine aus Holz und Schmiedeseisen angelegte Handpresse nach Art der lithographischen Pressen; die übrigen Geräthe wurden der Nationalbank zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt. Aus der amtlichen Aeußerung der Sachverständigen geht hervor, daß außer den beiden Hauptobjecten, den gravierten Platten zum Schwarzdrucke und zum grünen Ueberdrucke, die darunter sich nicht vorfinden, alles Werkzeuge und Materialien seien, welche nicht nur zu Erzeugung von Notensalficaten im allgemeinen sich eignen, sondern auch zu diesem verbrecherischen Zwecke sicher gedient haben. Die Rolle Belimpapier, welche bei der Haussuchung in der Wohnung der Zupaucic aufgefunden wurde, erkannte man ebenfalls als von derselben Beschaffenheit, wie das von den 15 Stück Falsificaten. Was die Notenzeichnungen auf in Del getränktes Papier betrifft, geht das Gutachten dahin, daß diese Zeichnung, so wie die Falsificate von einer in graphischen Arbeiten sehr geschickten Hand angefertigt wurden, und daß die fragliche Platte wahrscheinlich

aus dem Auslande bezogen wurde, da keine der in Untersuchung gezogenen Personen die dem Objecte der Fälschung entsprechende Fertigkeit im Gravieren besitzt, eine Vermuthung, die auch vom Untersuchungsgerichte ausgesprochen worden.

Aus dem Geständnisse der sofort nach der Haus-suchung verhafteten Zupančić geht hervor, daß Josef Weber aus Waldhofen noch vor der Verhaftung des Lorenz Zupančić öfters in das Pilsbach'sche Haus nach Randerschof kam und bei einer solchen Gelegenheit erzählte, er besitze eine Maschine zum Banknotenmachen. Nach der Verhaftung des Zupančić kam er eines Morgens mit einem Sack beladen, in welchem sich außer den übrigen Geräthen und der eisernen Presse auch eine hölzerne befand. Beide Pressen waren in ihre Bestandtheile zerlegt und Weber schraubte sie sofort in der Wohnung des Pilsbach zusammen. Die Pressen waren seither im Hause des Th. Frihar von Japše verwahrt gewesen. Nach ihrer Zusammensetzung über-trug sie Weber in die Dreschlenne des Martin Barlić nach Krizate, wo sie bis zur Ueberbringung in das Haus des Pilsbach am Abende des 30. September verblieben. Auch gestand die Zupančić, Weber habe ihr erzählt, er habe einen Brief erhalten, daß er für 40,000 fl. falsches Geld 15,000 fl. gutes Geld bekomme. Auch die in ihrer Verhaftung vorgeschundene Rolle Belinopapier habe Weber mitgebracht und dort vergessen. Die Bestandtheile der Pressen habe Weber selbst stückweise angefertigt und auch die Zeichnungen auf dem mit Del getränkten Papier vorgewiesen und deren Zweck erklärt. Eben so habe er ihnen nach der Beerdigung des Thomas Frihar mitgeteilt, daß er die Banknotenpresse nunmehr zum Barlić zu über-tragen gedenke. Auch gesteht sie über Zureden des Terčel die in der Tenne des Barlić verwahrten Bank-notenwerkzeuge geholt und in die Wohnung des Pilsbach übertragen zu haben.

Bei dieser Gelegenheit habe sie die hölzerne Presse, welche nach der Aussage des Weber wenig taugen sollte, aus dem Sack gezogen und dem Barlić zurückgestellt. Dieser warf sie zur Seite. Jede Spur derselben blieb verloren, bis sie von zwei Männern bei der Jagd auf einer waldigen Anhöhe zwischen Randerschof und Krizate gefunden, jedoch liegen ge-lassen wurde. Die im Februar 1873 daselbst fer-sichende Gerichtskommission fand nur mehr einen zer-rissenen Sack, die hölzerne Presse wurde nicht ge-funden.

Auch vor Zupančić legte am 22. Jänner 1873 und in den darauffolgenden Verhören ein um-fassendes Geständnis ab. Darnach ist er, nachdem er dem Anton Ruß die Uebermittlung falscher Banknoten zugesagt, vor Oftern 1872 dem Josef Weber zwischen Wiergera und Trata begegnet. Im Laufe des Ge-sprächs erwähnte Weber, mit der Feldwirthschaft sei jetzt nichts zu richten, weshalb er eine andere Specu-lation vor habe. Weiter gestand er, daß er mit nach-gemachten Banknoten Handel treibe und zog aus seiner Brieftasche zwei Fehnguldennoten mit dem Bemerken, sie seien beide falsch, aber sehr gut nachgemacht. End-lich versprach er auch, daß Ruß die verlangten Bank-noten bekommen werde.

Zu den Ofterstagen 1872 kam Weber zum Zupančić nach Wiergera, und als ihn letzterer beim Fortgehen eine Strecke begleitete, zeigte er ihm eine Brieftasche voll Fehnguldennoten; aus Webers ferneren Aeußerungen entnahm Zupančić, daß er sie selbst ge-presselt habe, daß er sie zum Behufe der Herausgabe nach Triest geschickt, jedoch mit dem Bemerken zurück-erhalten habe, das Papier sei zu dick. Auch diesesmal versprach Weber, dem Ruß die verlangten Banknoten liefern zu wollen.

Einige Tage darauf wurde um die Mitternachts-stunde an das Fenster des Zupančić geklopft und als dieser aufstand und hinaus trat, sah er einen Menschen weglaufen. Er war überzeugt, daß es Weber gewesen, und dieser selbst gestand später, daß er es gewesen. Am Fenster fand Zupančić in ein Papier eingewickelt und mit einem Steine beschwert ein Päckchen von 13 Stück Banknoten mit einem Zettel: To das Rusu

(das gibst du dem Ruß). Und dies sind die Falsificate, die Zupančić ein paar Tage später dem Ruß übergab. Er bemerkte weiter, daß diese Falsificate auf dickem Papier angefertigt waren, und wirklich sind die davon erlangten 6 Exemplare auf Belinschreibpapier angefer-tigt. Seinem eigenen Eheeweibe will Zupančić nichts davon erzählt haben, weil J. Weber ihm dies streng-stens verbot. Auch erzählte letzterer, daß er sich eben aus diesem Grunde von seinem Eheeweibe getrennt habe, und daß er zur Zeit, da er in seiner Schmiede zu Waldhofen an der Maschine arbeitete, weder seinen Pächter noch jemand anderen hineingelassen habe. Dem Weber habe er auch das von der Maria Ruß erhal-tene gute Geld ausgeliefert, dieser sei aber unwillig gewesen, habe ihm allen weiteren Verkehr mit diesen Fälschleuten verboten, sei es weil er nur 55 fl. er-halten, sei es weil sie zu unvorsichtig bei der Aus-gabe der Noten zu Werke gegangen. Ueber die Art und Weise, wie Weber zu den Banknoten gelangte, und wer seine Helfershelfer waren, weiß Zupančić nur eine Aeußerung Webers anzugeben: „Als ich nicht war, war nichts, und wenn ich nicht mehr sein werde, wird auch nichts mehr sein.“ Auch habe Weber gestan-den, daß er mit einem Menschen in Verbindung stehe, der ihm die Platten liefere. Auch hat Zupančić in dem zu einer Schmiede umgestalteten Keller zu Wald-hofen gesehen, wie Weber aus Eisenstücken und Schrau-ben die Banknotenpresse zusammensetzte, und derselbe habe ihm das Verfahren bei der Banknotenerzeugung erklärt.

(Schluß folgt.)

**Eingefendet.**

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescière du Barry von London.**

Seine Krankheit vermag der besten Revalescière du Barry zu überwinden, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schilddrüse-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Anämie, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schenkel-, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Hirnaffectionen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwanger-schaft, Diabetes, Melancholie, Rheumatisches Gicht, Rheumatisches Gicht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. Mehrfacher als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern (ausführlich ihren Preis in Kranzen). In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. — Re-valescière-Biscuiten in Büchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mohr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spe-riehändlern; auch versendet das wien. vau nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

**Witterung.**

Paibach, 9. Oktober.

Morgennebel, vormittags meist bewölkt, Wolkenzug aus S., windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.6°, nachmittags 2 Uhr + 20.4° C. (1872 + 13.0°, 1871 + 17.4°) Barometer im Fallen 730.54 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.0°, um 4.4° über dem Normale.

**Verstorbene.**

Den 8. Oktober. Maria Popfkar, Arbeitergattin, 57 J., Polanavorstadt Nr. 57, Lungenlähmung. — Fran-ziska Cirkewille, Infirmitätsarme, 86 J., Polanavorstadt Nr. 22, Altersschwäche. — Jakob Repl, Zimmermann, 87 J., St. Peter'svorstadt Nr. 67, Entkräftung.

**Angewommene Fremde.**

Am 8. Oktober.

**Hotel Stadt Wien.** Detrauy, Wächter, Beamte der Nationalbank, und Maria Grey, Privatiersgattin, Wien. — Friber, Kfm., Graz. — Globocnik, Gewerks-besitzer, Eisnern. — Hoffmann, Kfm., Constanz. — Lech, Reisender, Pforzheim. — Bittman, Gastgeber, sammt Frau, Egypten. — Zvanidewit, Forstcontroller, sammt Gemahlin, Prod. — Mad. Linhard, Private, Gottschee. — Urbančić, Gutsbesitzer, sammt Frau, Lhurn. — Pe-trovich, Kfm., Triest. — Gollob, Kfm., Oberlaibach. — Potar, Lederer, Gaidenschaft.

**Hotel Elefant.** Globocnik, Poljane. — Mepach, Schottwien. — v. Pavich, Graz. — Zupan, Triume. — Gabriela Amodeo und Klaric, Triest. — Leban, Profek. — Neudorf, Radarek. — Newirth, Csaka-thurn. — Supan, Kropp. — Fischer sammt zwei Töch-ter, Tolmein. — Ganß, Kfm., Stuttgart.

**Hotel Europa.** Polaj, Cooperator, Seisenberg. — Pirini sammt Gesellsch. und Galatti sammt Familie, Triest. — Rudejch, Gutsbesitzer.

**Kaiser von Oesterreich.** Wahl sammt Frau, Stuttgart. — Jakubany, Kfm., Böz. — Kavčić, Draga-tuš. — Schleidert, Reisender, Klagenfurt.

**Sternwarte.** Starec, Lehrer, St. Marein. — Perz, Lehrer, Guzičska.

**Mohren.** Ott, I. I. pensionierter Oberlieutenant, Triest. — Hoffmann, Spinnmeister, sammt Familie, St. Völten. — Ollager, Kfm., Brud. — Scholz, Privatier, Kratau. — Weiß, Kfm., Pest.

**Gedenktafel**

über die am 14. Oktober 1873 stattfindenden

1. Feilb., Fernus'sche Real., Witterwelsch, BG. Krain-burg. — 3. Feilb., Novak'sche Real., Planina, BG. Wippach. — 3. Feilb., Tomez'sche Real., Unterkräich, BG. Gottschee. — 3. Feilb., Hönigman'sche Real., Gottschee, BG. Gottschee. — 3. Feilb., Globocnik'sche Real., Neumarkt, BG. Neumarkt. — 3. Feilb., Ribetic'sche Real., Banjalola, BG. Gottschee. — 1. Feilb., Podobnik'sche Real., Woiska, BG. Zdrja.

**Eine halbe Loge, 2. Stof,**

ist für die jegige ganze Theatersaison zu vergeben. Näheres in der Administration dieses Blattes. (520-1)

**Wichtig für Brauereien und andere (516-3) Fabrikunternehmer!**

Infolge Auflösung der Brauerei zu Jänshaus in Wien, werden sämtliche Brauerei-Utensilien, wie mehrere tausend Eimer-Lagerfässer, Bottiche, Pfan-zen, Malzschumpfen, Malzapparat, Dampfma-schine (14 Pferdekraft), Kesseln, eine Toppeldarra, Kühlkühle, kupferne und eiserne Röhren, Messer-boirs, Transmissionen, Putzmühle, Malzquetsche, Schwimmer, Wägen, Hopsen u. c. zu billigen Preisen sofort veräußert. Näheres im **Brauhaus in Wien bei Herrn Sig. Grossmann.**

**Wiener Börse vom 8. Oktober.**

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Gelb	Ware
Specie. Rente, fl. Pap.	69.-	69.60	90.50	91.-	
dto. dto. fl. in Silb.	73.30	73.00			
Rose von 1854	94.-	94.50			
Rose von 1860, ganze	101.75	102.50			
Rose von 1860, Bräuf.	107.-	107.50			
Prämienf. v. 1864	135.-	135.50			
<b>Grandentl. - Obl.</b>					
Stiermarkt zu 5 Pct.	89.50	90.50			
Kärnten. Krain.					
u. Küstenland 5	89.50	90.50			
Ungarn zu 5	75.-	75.75			
Kroat. u. Slav. 5	74.-	74.50			
Siebentbrg. zu 5	73.-	73.50			
<b>Actien.</b>					
Nationalbank . . .	960.-	962.-			
Union - Bank . . .	127.-	128.-			
Gra. Uanfall . . .	221.50	222.-			
N. d. Escompte-Ges.	945.-	950.-			
Anglo.-öster. Bank	160.-	161.-			
Deft. Bodencred.-B.	180.-	182.-			
Deft. Hypoth.-Bank	35.-	36.-			
Escompt.-B.					
Escompt.-B.	49.-	50.-			
Kais. Ferd.-Nordb.	2045	2050			
Siebbahn-Gesellsch.	160.50	161.-			
Kais. Elisabeth-Bahn.	214.-	215.-			
Karl-Ludwig-Bahn.	214.-	215.-			
Siebbahn-Gesellsch.	148.-	149.-			
Staatsbahn	330.50	331.-			
Kais. Franz-Joseph.	209.-	210.-			
Häuf.-Barcker C.-B.					
Kais.-Rum. Bahn	148.-	147.-			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. d. B. verlobt.					
Ung. Hob.-Creditanst.	83.-				
Ung. fl. Hob.-Cred.	1.0-	100.50			
dto. in 86 J. rück.	87.-	87.25			
<b>Loose.</b>					
Credit 100 fl. 5. B.	166.50	167.-			
Don.-Dampf.-Ges. zu 100 fl. B.	92.50	93.-			
Triester 100 fl. B.	58.-	57.-			
Öfener 40 fl. 5. B.	23.50	24.-			
Salz 40 "	34.-	35.-			
Paissy 40 "	23.-	23.50			
Clary 40 "	31.50	32.-			
St. Genois 40 "	23.50	24.-			
Waldstein 20 "	22.50	23.50			
Regelitz 10 "	24.50	25.-			
Rudolfschiff. 10 "	14.-	15.-			
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Augsb. 100 fl. f. B.	95.40	95.60			
Frankf. 100 fl.	95.50	96.70			
London 10 fl. Sterl.	112.80	113.-			
Paris 100 francs	44.45	44.50			
<b>Münzen.</b>					
Kais. Münz-Ducaten.	5.43-	5.44			
20-francs-Stück	9.04-	9.05-			
Preuß. Kassenscheine	169.-	169.-			
Silber . . . . .	107.35	107.50			

**Telegraphischer Coursbericht am 8. Oktober.**

Papier-Rente 69. Silber-Rente 73.15. — 1860er Staats-Anlehen 101. — Bankactien 958. — Credit 220. — London 112.75. — Silber 107.50. — R. f. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stück 904.